



Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

15. Jahrgang. 7. November 1894. No. 45.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Oregon.

Perrydale, Polk Co., 22. October. Ich habe kürzlich in der „Rundschau" gelesen, daß ein gewisser H. J. Jantzen um ein Mittel für sein Magenleiden bat, und daß ihm von zwei Seiten Rathschläge ertheilt worden sind. Nun möchte ich auch erfahren, ob diese Mittel, die Jantzen angeboten wurden, geholfen haben und möchte auch in Erfahrung bringen, ob Jemand ein Mittel für meine Krankheit weiß. Vor ungefähr zwei Jahren stellte sich bei mir ein Herzklopfen ein, etwa alle 20 Minuten und meistens beim Essen. Jetzt ist es schon sehr schlimm und ich fühle mich davon sehr unwohl und es nimmt noch zu. Wer ein Mittel dafür weiß, der möge es mir durch die „Rundschau" mittheilen. Ich würde von Herzen dankbar sein. Gruß an alle Leser mit Psalm 1. C. P. Unruh.

Oklahoma.

Shelly, 25. October. Werthe „Rundschau"! Ich kann dir mittheilen, daß auch wir, Einer mehr, der Andere weniger, den Weizen für nächstes Jahr wieder eingesäet haben, und unser Wunsch geht auch schon wieder aufs neue dahin, wenns doch eine gute Ernte geben möchte. Kein Wunder, denn es fehlt so sehr an Allem. Wenn man ein Jahr nicht ernten kann, wird man es recht gewahr wie es fehlt. Futter fürs Vieh hat sich, Gott sei Dank, Jeder, der zur Zeit hier war, besorgen können, aber das liebe Brod, und was da noch fehlt, ist nicht ohne Geld zu haben.

Liebe Leser, es ist hier aber noch bei weitem nicht so als der Altvater Jacob es erfahren mußte, daß er seine Söhne nach Brod aussenden mußte. Ich denke wenn wir eine Theuerung von sieben Jahren erfahren sollten, dann würden wir andere Gedanken bekommen, als man sie jetzt ausdrücken hört. Wir wissen nicht was werden wird oder kann. **Nun, auch wir haben auf Hoffnung gesäet, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.**

Die Witterung ist etwas abgekühlt, haben auch schon etwas Frost gehabt, besonders in den Niederungen, und auch hin und wieder Regen, es könnte nach unserer Meinung etwas nässer sein. Es haben noch recht viele Farmer kein Wasser, weil die Brunnen meistens durch Steine gehauen werden sollen. Es ist recht schwer, wenn der Farmer tagtäglich zwei bis drei Meilen nach Wasser fahren muß. Wenn wir erst etwas stärker sind, daß wir uns den nöthigen Sprengstoff kaufen können, dann wird Manchem geholfen sein. Also sieht man, daß auch wir hier so manchen Trübsalen begegnen, wie uns das Wort Gottes lehrt, auch wir hier können nur durch viel Trübsal weiter kommen.

Im Ganzen genommen ist der Gesundheitszustand gut. Meine l. Frau ist wohl oft leidend, aber wir freuen uns, daß der Herr uns nach einer Zeit des Leidens wieder etwas Gesundheit schenkt. Ich möchte noch die lieben Leser der „Rundschau" bitten, doch mehr zu schreiben. Ich bemerke, daß manche Schreiber wieder ziemlich lau geworden sind. Weil die Arbeit, das heißt die schwerste, wohl beendigt ist, und der Winter vor der Thüre steht, so wollen wir uns wieder gegenseitig Mittheilung machen. Herzlichen Gruß von eurem Abraham Reimer.

Kansas.

Buhler, 27. October. Gemüthliches Blatt! Da es heute etwas stürmisch ist, und dem Heumachen zuwider, so habe ich Zeit dir etwas mitzutheilen. Aeltesten Dietrich Gaedderts Sohn Johann, der lange Zeit auf dem Siechbette zubrachte und sein Ende nahen sah, entschlief und wurde am 6. October der Grabesruhe übergeben.

Am 13. October wurde die Gattin des Thomas Koop, fr. Neukirch, nach langwierigem Leiden durch den Tod abberufen. Aeltester Bernhard Buhler hielt die Leichenrede.

Am 21. October starb im Alter von 13½ Jahren David, der Sohn des Georg Riffel, fr. Kuban, dann Asien, und nun wohnhaft bei Buhler (Buher). Riffel war mit seinem kranken Sohne zum Doctor gefahren und auf der Heimreise wurde der Junge unwohl und bat seinen Vater, bei Dietrich Bartels, der dicht am Versammlungshause wohnt, ihn etwas ausruhen zu lassen, und dort starb er in der folgenden Nacht und wurde am 22. dem Schoß der Erde übergeben. Aeltester Ab. Schellenberg redete im Versammlungshause über den 39. Psalm über der Leiche an die Ueberlebenden.

Am 21. wurden in Bernhard Buhlers Gemeinde sieben Seelen durch die Wassertaufe der Gemeinde zugethan.

Weil die Saatzeit schon lange beendet und die Felder grün sind, werden sie den Kühen zur Weide belassen. Die Heimchen haben an manchen Stellen tüchtig abgefressen, so daß nachgesäet werden mußte.

Wie oben gesagt wird noch von Einigen Heu gemacht, denn es mäht sich jetzt besser als im Nachwinter, weil man es jetzt umsonst haben kann. Ueberhaupt hat es hier noch viel Heu und Futter gegeben, auch Weizen genug für Saat und Nahrung. Die Kartoffelernte ist nur gering ausgefallen; Einige werden wohl kaufen müssen. Der Preis ist 50c bis $1 per Bushel. Welschkorn giebt es nur wenig, auf sandigem Boden zur rechten Zeit gepflanzt, eine Mittelernte.

Es wird hin und wieder in den Zeitungen über die Distel geschrieben, und ihr der Spitznamen „die russische" beigelegt. Ich kenne die hier wuchernde Distel von Rußland aus nicht. Weil sich aber viele von den geborenen Amerikanern von Rußland allen möglichen Unfug denken, so glauben sie auch dieses Unkraut müsse aus Rußland stammen. Wir glauben aber, ein so tragbares Land wie das unsere, kann auch der Ursprung dieser Distel sein. Auf allen meinen Reisen hierzulande habe ich nach meiner Meinung die erwähnte Distel angetroffen, nicht allein in Kansas, sondern auch in Minnesota, Nebraska, Jowa, Missouri, Oklahoma, Texas und New-Mexico, und glaube ich, daß dieses Unkraut eine hier entstandene Pflanze ist, und mit dem russischen Ehrennamen nicht belegt werden sollte. Mit Gruß, Johann Nickel.

Colorado.

Flagler, 27. October. Werthe „Rundschau"! Ich komme mit einigen Zeilen zu dir, weil du über Land und Meer gehst, und auch nach unserem alten Vaterlande, wo ich, wenn sie noch leben, drei Brüder und zwei Schwestern habe, und meine Frau, geb. Sarah Defehr, hat auch eine Schwester in der alten Heimath, wenn sie noch lebt. Ich will daher mittheilen, wie es uns hier in Colorado im Zeitlichen geht, und etwas über unsere Ernte in diesem Jahre berichten. Ich hatte 100 Acres eingesäet und mit Mais bepflanzt, davon habe ich für sieben Stück Vieh das Futter bekommen, aber keinen Samen zum Wiedersäen, auch nicht zu Brod, aber durch Arbeit haben wir jetzt Nahrung und Alles was wir brauchen zum Winter.

Ich las heute in der „Rundschau" von einem H. S. F. in Missouri, der schon zum zweiten Mal durch die „Rundschau" die Klage in die Welt sendet, daß er nichts zu leben hat, und daß dort keine Arbeit ist. Ich war vor fünf Jahren in Montana, da bekamen wir keine Ernte, gar nichts, und waren auf Arbeit für andere Leute angewiesen. Ich war eine Zeitlang hundert Meilen von Frau und Kindern fort bis sich in der Nähe Verdienst fand und so machen wir es auch jetzt in Colorado. Wer in der Nähe keinen Verdienst hat, der gehe 50 bis 125 Meilen fort bis er Verdienst findet.

Ich will noch bemerken, daß ich in der „Rundschau" von der russischen Distel gelesen habe, die jetzt auch in Colorado bekannt geworden ist. Ich kenne sie von Rußland aus unter dem Namen Kurrei. Als sie mir diese russische Distel hier zeigten, sagte ich, wenn wir hier nur recht viele hätten. Grün abgemäht ist dies sehr schönes Futter für die Kühe; sie geben viel Milch wenn sie solches Futter bekommen. Euer Freund und Mitleser der „Rundschau", Dietrich Makelborger.

— Für die Ansiedler in Arapahoe Co. wird gegenwärtig in Kansas Weizen gesammelt, den die Bahngesellschaft unentgeltlich an den Bestimmungsort bringen wird.

Nebraska.

Die Oxnard Beet Sugar Co. in Grand Island zeigt hiermit an, daß ihre Bücher zur Aufnahme von Contracten für die für 1895 nöthige Acrezahl offen sind. Die Gesellschaft wünscht nur mit den besten Farmern Contracte abzuschließen. Contractformulare sind auf Verlangen zu haben. Da der Same zeitlich im December von Europa eingeführt werden muß, so ist es nothwendig, daß Diejenigen, die Zuckerrüben zu ziehen gedenken, ihre Contracte sofort abschließen, damit die für die verschiedenen Ländereien geeigneten Samengattungen bestellt werden können.

44—47'94 Oxnard Beet Sugar Co.

Bedingungen unter welchen die Oxnard Beet Sugar Co. in Grand Island, Neb., Contracte für 1895 übernimmt.

Nach reiflicher Ueberlegung haben wir uns entschlossen den größten Theil des Verlustes, welcher der Zuckerindustrie in Folge der Verfügung des Congresses entstanden ist, lieber selbst zu tragen als unsere Fabrik zuzusperren, vorausgesetzt daß wir von verläßlichen Farmern Contracte für nicht weniger als 2000 Acres Rüben erhalten, für welche wir $4 00 per Tonne in der Fabrik abgeliefert bezahlen, unter denselben Bedingungen wie sie in unserem Contracte für 1894 enthalten waren oder wir schließen, wenn gewünscht, einen Contract zu $3 50 per Tonne für Rüben die 12 Procent Zuckergehalt besitzen und nicht weniger als 80 Procent Reinheit und bezahlen 25 Cts. extra für jedes weitere Procent Zuckergehalt der Rüben.

Sollten wir die genannte Anzahl Acres nicht erhalten, so werden wir die Farmer, welche mit uns Contracte abgeschlossen haben, zeitlich im Frühjahr benachrichtigen, daß sie ihr Land anderweitig verwenden können und wir werden für die Saison 1895 die Fabrik zusperren.

Da der Samen für die kommende Saison demnächst bestellt werden muß, ist es wichtig, daß wir so bald als möglich wissen, wer Contracte abschließt, damit wir in den Stand gesetzt sind, den für das verschiedene Land am besten geeigneten Samen zu bestellen.

Wir bedauern sehr, daß wir zu dieser Maßnahme gezwungen sind. Den Lesern ist es zweifellos bekannt, daß wir es uns große Summen Geldes kosten ließen die Farmer zu lehren wie diese Ernten zu ziehen sind und nach vier Jahren beständigen Strebens in dieser Richtung haben wir heuer zum ersten Male mit Befriedigung die Begeisterung in der Rübenzucht und das Vertrauen unserer zahlreichen Farmerfreunde wahrgenommen.

Contractformulare werden auf Verlangen geliefert.

Achtungsvoll
Oxnard Beet Sugar Co.

P. S. Falls der Congreß kommenden Winter irgend welche Verfügung trifft, welche eine Erhöhung unseres Schutzes im Betrage von $1 00 zur Folge hat, so werden wir unseren Preis sofort auf $5 00 per Tonne erhöhen wie zuvor und diese Preissteigerung wird sich auf jeden Contract beziehen der vor dieser Zeit abgeschlossen worden.

— Da uns unsere werthen Abonnenten dadurch einen Gefallen erweisen, daß sie ihre Bestellung **jetzt** einsenden, noch vor Ablauf des alten Abonnements, wodurch der große Andrang am Ende des Jahres vermieden wird, darum geben wir Prämien und es ist unser Wunsch, daß jeder Rundschau-Abonnent sich eine Prämie erwirbt.

Canada.

Manitoba.

—Der Frau des Jacob Töws, Langdon, N. D., ist im St. Boniface-Hospital in Manitoba von den dortigen Aerzten ein Auge ausgenommen worden; sie wird wohl noch drei Wochen dort verweilen müssen.

— In Gretna fand die Hochzeit des Herrn Hermann Dirks mit Fräulein Helena Siemens statt. Herr Julius Siemens, der frühere Bankier in Gretna und jetzt in Seattle, Washington, ansässig, weilt besuchsweise in Manitoba. — [Ndwst.]

Rußland in Trauer.

Der Todesengel, der seine Schwingen bereits seit einigen Tagen über den Herrscher von Rußland ausgebreitet hatte, hat ihn den 1. November um 2 Uhr 15 Min. nachmittags abberufen und die Seele des Mannes, der das Leben und die Geschicke von vielen Millionen Menschen in seiner Hand trug, schied von hinnen. Ruhig und friedlich wie ein schlummernder Säugling war er in den traumlosen Schlummer gesunken. Obgleich er selbst das Oberhaupt der Kirche war, deren Mitglieder die Zahl von 70 Millionen übersteigt, nahm er wenige Tage, bevor ihn der Tod aller seiner irdischen Größen entkleidete, an den Ceremonien Theil, wie sie die Kirche bei Schwerkranken oder Sterbenden vorschreibt.

Um 10 Uhr vormittags äußerte der Sterbende den Wunsch, mit dem Czarewitsch zu sprechen. Mehrere Minuten lang unterhielt sich dann der Czar in leisem ernsten Tone mit seinem Sohne, während die übrigen Anwesenden sich aus dem Zimmer entfernt hatten. Der Czarewitsch erwiderte in einigen Worten, verneigte sich gegen seinen Vater und drückte einen Kuß auf die Lippen des Sterbenden. Dann ließ der Czar alle seine Kinder zu sich kommen und ebenso die übrigen unmittelbaren Mitglieder der kaiserlichen Familie. Mit schwacher, aber deutlich vernehmbarer Stimme sprach der Sterbende zu seinen Kindern, und dann die Hand der Czarin erfassend, zeigte er zum ersten Male seit seiner Erkrankung Zeichen tiefer Bewegung. Kurz darauf schien der Czar etwas heiterer und richtete häufig Worte des Trostes an seine Gattin, die nicht von seiner Seite gewichen war. Gegen zwei Uhr Nachmittags machten sich deutliche Anzeichen bemerkbar, daß das Ende des Czaren herannahe. Sein Athem wurde beschwerlicher und ein heftiger Hustenanfall verursachte einen leichten Blutsturz und einen Ohnmachtsanfall. Kaum war der Letztere vorüber, als der Czar sich anschickte, noch einmal zu seiner Familie zu sprechen, allein die Czarin, welche ihn stützte, war nicht mehr im Stande, seine Worte zu vernehmen. Fast unmittelbar darauf seufzte der Czar noch einmal tief auf und dann hörte er zu athmen auf. Sein Ende war sanft und ruhig.

Nachdem der Czar verschieden war, schritten der Czarewitsch, die Großfürstin Xenia und die übrigen kaiserlichen Verwandten an das Sterbelager, um den letzten Abschied von dem Entschlafenen zu nehmen.

Später wurden die Hofbeamten und die Mitglieder des Gefolges des Czaren zugelassen. Die Flagge auf dem Schlosse wurde auf Halbmast gesenkt und die im Hafen ankernden Schiffe feuerten einen Salut.

Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht von dem Verluste, den Rußland erlitten, über die Welt, und es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Nachricht überall Theilnahme für die Familie dessen erweckt hat, der durch sein Verhalten den

Frieden Europa's aufrecht erhalten hat. Aus Amerika ergehen Worte der Theilnahme, denn der entschlafene Herrscher war stets ein Freund der großen Republik gewesen, und die Amerikaner haben nicht vergessen, wie sehr die Freundschaft des Vaters des Czaren dem Norden während des Bürgerkrieges genützt hat.

Von den russischen Bauern wird er mit tiefer, ungeheuchelter Trauer beweint werden, war er ja doch der „Bauern-Czar"! Von allen hochtrabenden Titeln, die ihm eigen waren, war ihm keiner so lieb, wie derjenige, den ihm seine geringen Unterhanen gegeben hatten, deren Tugenden in ihm herrlicher leuchteten und dern Fehler bei ihm nicht vorhanden waren. Wer die Beliebtheit des Czaren bei den unteren Volksklassen in Rußland läugnet, ist durch Vorurtheil geblendet. Was er für diese Leute gethan hat, während die Cholera und die Hungersnoth unter ihnen wüthete, wird nie vergessen werden und am Todes tage haben in tausenden und abertausenden von Wohnungen von Wladiwostock am Stillen Meer bis zu den Bergvesten des Kaukasus Millionen von Menschen, wenn sie vor ihren Heiligenbildern knieten, aus dem Grunde ihres Herzens für die Ruhe der Seele ihres „Väterchens" gebetet, dessen Herz und Gemüth in ihren Augen ebenso groß war, wie sein Körper.

Der Tod des Czaren wird ein schwerer Schlag für die Czarin sein, die er so sehr geliebt hat, daß in St. Petersburg das Sprüchwort ging, der Czar sei der einzige Russe, der seiner Frau treu sei. Sein Familienleben war ein ideales und alle wahre Freude hat er stets im Schoße seiner Familie gefunden.

Aber als Czar konnte dieser sonst so milde Mann streng und unerbittlich sein, wie das Schicksal selbst. Er hat Männer und Frauen nach Sibirien verbannt, wenn dies auch freilich Leute waren, welche ihn zu ermorden trachteten und welche die Regierung, deren Haupt er war, zu stürzen bestrebt waren, die in ihrer Unversehrtheit zu erhalten er in der Krönungsstadt Moskau feierlich geschworen hatte.

Seit die Aerzte dem Czaren mittheilten, daß keine Hoffnung mehr da sei, erwartete der Czar ruhig und gefaßt sein Ende, indem er in den kurzen Zwischenräumen wo ihn die Bewußtlosigkeit verließ und wo er von Schmerzen frei war, die wichtigsten Staatsgeschäfte erledigte. Am Mittwoch noch konnte man ihn in die Nähe des Fensters bringen, damit er sich am Anblicke der herrlichen Umgebung erlaben möchte. Während der Nacht stellten sich erschwerende Symptome und ein trockener Husten ein.

Der Morgen war regnerisch und windig, der Himmel hing voll schwerer Wolken und das bisherige warme Wetter war einer empfindlichen Kälte gewichen. Bei vorrückendem Tage nahm die Schwäche des Czaren so rasch zu, daß er selbst einsah, daß er nur noch wenige Stunden würde leben können. Er sprach den Wunsch aus, das Abendmahl zu empfangen, welches ihm vom Hofkaplan Fanishaw und Vater Jwan im Beisein der ganzen Familie gereicht wurde.

Der Czar hatte dann mit Vater Jwan eine lange ernste Unterredung, an deren Schluß er seine Familie abermals zu sich bat. Er sprach mit jedem einzelnen Mitgliede seiner Familie und am längsten mit der Czarin. Er segnete alle seine anwesenden Kinder. Es war eine rührende Scene, und alle Anwesenden waren in Thränen zerflossen. Während dieser ganzen Zeit saß der Czar in einem Armstuhl. Nachdem er von seiner Familie Abschied genommen, wurde er allmälig schwächer und seine Stimme wurde so undeutlich, daß sie kaum noch vernehmbar war.

Etwa gegen Mittag folgte auf einen krampfhaften Hustenanfall eine unbedeutende Besserung. Von da an bis zum Tode blieb der Czar ruhig und anscheinend ganz ohne Schmerzen. Um 15 Minuten nach 2 Uhr entrang sich seiner Brust ein tiefer Seufzer und er hauchte in den Armen seiner Gattin seine Seele aus. Die Czarin brach jetzt unter der Last ihres Schmerzes vollends zusammen und die Aerzte befürchten, daß der Schlag für den ohnehin geschwächten Körper der schwergeprüften Frau von schlimmen Folgen sein werde.

Am Morgen des 2. November verkündeten in St. Petersburg kaiserliche Herolde in glänzenden Uniformen, umgeben von einer Abtheilung Trompeter, den Tod Alexanders III., und die Thronbesteigung des ältesten Sohnes desselben, Nikolaus II. Die zwei Herolde durchzogen mit ihrer Begleitung die Hauptstraßen der Stadt und nachdem die Trompeter drei laute Trompetenstöße hervorgeschmettert hatten, wurde die Proclamation des Kaisers Nikolaus II. bekannt gemacht. In ganz Petersburg wird die Thronbesteigung eines neuen Czaren als Festtag gefeiert, und hat den Vorrang vor den Trauerfeierlichkeiten. Nikolaus II. hat eine Proclamation erlassen, in welcher er unter Anderm Folgendes sagt:

„Möge Euch das Bewußtsein trösten, daß unser Schmerz, der Schmerz des ganzen geliebten Volkes ist, und möge dasselbe nicht vergessen, daß die Stärke und Macht des heiligen Rußland in seiner Einigkeit und in der Anhänglichkeit an uns liegt.

In dieser traurigen und feierlichen Stunde, in welcher wir den uns angestammten Thron Rußlands, Polens und des mit uns verbundenen Finnlands besteigen, erinnern wir uns des uns von unserem betrauerten Vater hinterlassenen Vermächtnisses, und legen in Gegenwart des Allerhöchsten das Gelübde ab, es zu unserer einzigen Aufgabe zu machen, die Macht und den Ruhm unseres geliebten Rußlands zu entwickeln, und das Glück unserer treuen Unterthanen zu wahren."

Die Proclamation schließt mit dem Befehle, daß dem Kaiser Nikolaus II. und seinem Nachfolger, dem Großfürsten Georg Alexandrowitsch, seinem Bruder, welcher, bis Gott die eheliche Verbindung, welche Seine Majestät demnächst mit der Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt einzugehen beabsichtigt, mit einem Sohne gesegnet haben wird, als Czarewitsch zu betrachten ist, der Treueid geleistet werde.

I. Gratisprämien.

Wer vor dem 1. Januar 1895 **75** Cts. einschickt erhält die „Rundschau“ ein Jahr und von den hier genannten Gratisprämien (No. 1—6) irgend eine gewünschte ganz umsonst.

(No. 1) Zwei Dutzend Briefbögen mit in Gold gedruckten Bibelversen auf der ersten Seite und zwei Dutzend Couverte mit illustrirten Bibelversen. — Wer es wünscht, der kann auch Briefpapier und Couverte ohne die Bibelsprüche haben.

(No 2) Unsere Hausthiere in gesundem und krankem Zustande, mit Anleitung zum Futterbau. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage 104 Seiten. Illustrirt. Ein praktisches Schriftchen für deutsche Farmer. Von W. Wernich.

(No. 3) Der Wald- und Fruchtbaum. Praktische Rathschläge für die Anpflanzung und Erhaltung der Bäume. Ein Handbuch für amerikanische Farmer. Von W. Wernich, 203 Seiten. 4 Abschnitte: 1. Der Waldbaum. 2. Der Schattenbaum. 3. Der Obstbaum. 4. Bedeutung des Waldes.

(No 4) Testament und Psalmen (Nonpareil) deutlicher Druck, Taschenformat, mit mehreren colorirten Karten vom heiligen Lande, gut gebunden, mit Rückengolddruck.

(No. 5) Der „Christliche Jugendfreund“ für ein Jahr. Dies ist eine monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6) Conklins bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt für Landwirthe und Arbeiter in allen Geschäftszweigen. Ein sehr bequemes Nachschlagebuch, giebt Auskunft über alles Erdenkliche und enthält 50 colorirte Landkarten.

☞ **Nach dem 1. Januar 1895 geben wir keine Gratisprämien mehr.**

☞ Man braucht beim Bestellen blos die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen.

II. Prämien gegen Aufbezahlung.

Wer **$1.00** schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr und eine der hier genannten Prämien:

(No. 7) Testament und Psalmen, großer, sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorirten Landkarten. Besonders für Leute geeignet, denen das Lesen Schwierigkeiten verursacht.

(No. 8) Psalmen Davids. Ledereinband: 318 Seiten.

(No. 9) Großer Taschenstempel mit irgend einem gewünschten Namen und Adresse (3 Zeilen oder entsprechend große Schrift für 2 Zeilen) und eine Kapsel Farbe. Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- und Zuname, Post Office, County und Staat, und außerdem für irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden.

(No. 10) Großer Taschenstempel mit irgend einem gewünschten Namen und Adresse (3 Zeilen oder entsprechend große Schrift für 2 Zeilen) wie beim Stempel No. 9 beschrieben und eine Kapsel Farbe.



Wer **$1.50** schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr, und eine der hier genannten Prämien:

(No. 11) John G. Paton, Missionar auf den Neu-Hebriden oder „Dreißig Jahre unter den Kannibalen“. Eine Selbstbiographie mit vielen Illustrationen seines Lebens unter den Südsee-Kannibalen. Herausgegeben von seinem Bruder. 322 Seiten. Schön gebunden.



(No. 12.) Schreibtischstempel (Druckplatte 1⅞x¾ Zoll. Drei Zeilen große Schrift) und ein Fläschchen Farbe. Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- u. Zuname, Post Office, County und Staat u. irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden.

Wer **$2.25** schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr und eines der hier genannten Bücher:

(No. 13) Erde, Meer und Himmel oder die Wunder des Weltalls Eine volle graphische Beschreibung von Allem was wunderbar und staunenswerth ist auf der Erde, im Meer und am Firmament. Mit Schilderungen von schrecklichen Erlebnissen zu Land und zu Wasser, berühmter Entdeckungen und wunderbarer Erscheinungen in jedem Reiche der Natur. Lebendige Schilderungen der Weltmeere und der sie bewohnenden Ungethüme, ferner der großartigen Erscheinungen des Sonnensystems und der Sternenwelt, und vieles Andere mehr. Dieses wunderreiche Buch bildet einen prächtigen grünen Leinwandband mit Gold- und farbiger Verzierung, ist 832 Seiten stark und enthält 329 ausgezeichnete Illustrationen.

(No. 14) Illustrirte Geschichte der Vereinigten Staaten von der Entdeckung des amerikanischen Continents bis zur Gegenwart, umfassend: eine Geschichte der Höhlenbauer, die Indianer. Entdeckungen und Erforschungsreisen, Besiedlung der neuen Welt, allmäliges Wachsthum der Colonien, französische und Indianerkriege. Die Revolution, Gründung der Republik, Geschichte des großen Bürgerkrieges und Vieles mehr. Ein Leinwand-Prachtband mit Gold- und Silberverzierung, 930 Seiten mit über 400 schönen Illustrationen.

(No. 15) Das neue Heilverfahren. Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege. von F. Bilz, mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen. Groß-Octav, 1250 Seiten. Schöner Einband. — Von diesem Werke sind in circa 2½ Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Dieses Buch ist von unschätzbarem Werthe für Gesunde und Kranke.

Der neue Czar.

Die „N. Zür. Ztg.“ brachte kurz vor dem Tode Alexander III. über Nikolai Alexandrowitsch Mittheilungen, die unter den jetzigen Umständen in weiten Kreisen von Interesse sein dürften. Das Blatt schreibt: „Alexander der Dritte hat sich mit der dänischen Prinzessin Dogmar am 28. October 1866 vermählt. Am 18.\6. Mai 1868 wurde dem damaligen Thronfolger der erste Sohn geboren. Dieser war von früher Jugend ein zartes, schwächliches Kind. Alle die sorgfältige Pflege, die dem Erben des Czarenthrones zu Theil wurde, und die um so sorgfältiger war, als Vater und Mutter sie selbst überwachten, konnte lange Zeit nichts daran ändern. Der junge Prinz hatte die zarte Natur der Mutter und nichts von dem robusten Körperbau des Vaters geerbt. Auch die Gesichtszüge, namentlich aber die großen dunkeln Augen, wurden denen der Mutter immer ähnlicher. Aus Rücksicht auf die schwächliche Leibesbeschaffenheit des Prinzen ließ der Vater diesen nicht so früh mit Lehrstunden plagen, wie es sonst bei Thronerben üblich ist. Die Eltern verwandten alle Mühe auf die körperliche Entwickelung und Ausbildung des jungen Prinzen. Bekanntlich hat der jetzige Czar selbst nur eine einfache geistige Ausbildung erfahren, und er hat auch wohl aus diesem Grunde nicht übermäßigen Werth auf wissenschaftliche Beschäftigung gelegt. Großfürst Nikolai ist niemals mit geistigen Arbeiten überhäuft worden, und man darf wohl behaupten, daß er von allen europäischen Thronerben am wenigsten Bildung genossen hat. Der Czar hat ihn als einen richtigen orthodoxen Russen am gründlichsten in der Religion und in der Geschichte seiner Väter unterrichten lassen. Natürlich hat der Thronfolger auch Kenntnisse in fremden Sprachen. Der Czar selbst pflegt aber in der Familie namentlich mit seinen Kindern, nur russisch zu sprechen, obwohl die Czarin die schwierige Sprache ihrer zweiten Heimath noch nicht vollkommen beherrscht. Der Thronfolger spricht fertig französisch; das Deutsche soll er dagegen nicht einmal so gut zu gebrauchen wissen wie sein Vater, der es nur ungern und sehr gebrochen spricht. Irgend welche bestimmte Neigungen haben sich bei dem Thronfolger weder in den Kinderjahren noch später entwickelt. Zu einer leidlichen Gesundheit ist er überhaupt erst seit dem zwanzigsten Jahre gekommen. Am bedenklichsten war es um ihn bestellt, als er etwa fünfzehn Jahre alt war. Es hieß damals, er leide an Epilepsie — die Aerzte mußten darüber selbstverständlich das tiefste Schweigen beobachten — und man befürchtete damals, daß er das 20. Jahr nicht erreichen würde. Das ist ja nun überwunden. Aber es ist Thatsache, daß man in der Czarenfamilie häufig Zweifel gehegt hat, ob Nikolai jemals den Thron besteigen werde. Sein zweiter Bruder Georg ist bekanntlich so leidend, daß an eine Wiederherstellung seiner Gesundheit nicht zu denken ist, und auch der jüngste Sohn des Kaisers, Michael, macht kaum den Eindruck eines kräftigen Jünglings. Populär ist der Großfürst-Thronfolger in Petersburg so wenig, wie irgend ein anderes Mitglied der Czarenfamilie. Eine Popularität im westeuropäischen Sinne ist nach der Lage der Verhältnisse und bei der großen Zurückhaltung, die sich die kaiserliche Familie der Oeffentlichkeit gegenüber auferlegt, überhaupt nicht denkbar. Im Uebrigen sieht man den Thronfolger, der meist bei seinen Eltern weilt, nur selten und man spricht im Ganzen auch nur wenig über ihn. Man glaubt zu wissen, daß er für kein Gebiet besonderes Interesse hat — er gleicht darin den Söhnen Alexanders des Zweiten — weder für das Militär, obwohl er Ataman aller Kosaken ist, noch für die Wissenschaft, und noch viel weniger für die Kunst. Zu politischen Aufgaben ist er vom Czar noch nie auserlehen worden und repräsentativen Aufträgen scheint er sich nie mit besonderer Vorliebe unterzogen zu haben. Ein einziges Mal geschah es, daß er etwas hervortrat und öfter genannt wurde, und zwar im Jahre 1891, als er auf seiner Reise durch Asien, welche ihn bekanntlich in Japan einem Mordanfall ausgesetzt hat, in Ussuri den ersten Spatenstich für die sibirische Pacific-Bahn ausführte. Das ist bis jetzt seine einzige That, von der man zu berichten weiß. Man kann nur mit banger Besorgniß an die Zukunft denken, falls es sich fügen sollte, daß dieser von der Natur wenigstens körperlich nicht sehr stark ausgestattete, so wenig zur Selbstständigkeit des Denkens und Handelns erzogene und geistig sehr einseitig ausgebildete 26jährige Mann, plötzlich aus der bisherigen Bevormundung heraustretend, von heute auf morgen zum unumschränkten Selbstherrscher über ein ungeheures Reich von ungefähr 120 Millionen Menschen berufen werde.“

Biberfarmen in Dakota.

Wie unternehmende Farmer im Osten und Westen unseres Landes sich auf das Züchten von Stinkthieren verlegt haben und aus den Fellen dieser lieblichen Thierchen einen hübschen Erlös erzielen, so giebt es in gewissen Gegenden von Nord-Dakota Bauern, denen Biberfarmen mehr Geld bringen als Weizenäcker. Namentlich in McLean County, dessen westliche Grenze der Missouri bildet, wird die Biberzucht in ausgedehntem Maße und mit Erfolg betrieben. In jener Gegend hat der Missouri zahlreiche kleine Nebenflüsse, welche von den im Norden und Osten belegenen Hügeln fließen und deren Ufer mit Ulmen, Baumwoll- und anderen Bäumen dicht bewachsen sind. Zehn Acres Land, wodurch sich solch' ein Wasserlauf dahinzieht, genügen vollständig zur Anlage einer Biberfarm.

Das Wasser wird mittelst eines Dammes, der ohne besondere Mühe aus Baumstämmen, Steinen und Erde hergestellt werden kann, gestaut, so daß etwa drei Acre überschwemmt werden. Dann wird der ganze mit Bäumen bewachsene Landstrich mit einem Zaun aus Drahtnetz, der an drei Fuß hoch sein muß, eingeschlossen; das Aussetzen der Zuchtthiere, welche von Fallenstellern zu kaufen sind, erfolgt im Frühjahr. Die Biber fühlen sich bald heimisch und bauen in dem überschwemmten Gebiet ihre „Burgen“ aus abgenagten Zweigen und Erde. Im ersten Jahre hat der Züchter auf keinen Ertrag zu rechnen, vom zweiten Herbst an kann er aber regelmäßig „Ernten“ einheimsen. Die ausgesetzten Biber vermehren sich in der ihnen zusagenden Umgebung schnell, so daß eine Farm, welche mit einem Dutzend oder mehr Paaren besiedelt war, im zweiten Jahre bereits von einem zahlreichen Völkchen belebt ist. Das Einheimsen der Thiere macht wenig Mühe. Das Wasser wird abgelassen, worauf der Farmer mit einem derben Knüttel die Runde unter den frei liegenden Bauen macht und die Thiere durch heftige Schläge aus denselben vertreibt, worauf ihnen der Garaus gemacht wird, da das Drahtnetz ihr Entkommen verhindert. Bei der ersten „Ernte“ bleiben die zuerst ausgesetzten Thiere verschont. Sind die Biber erlegt, so werden die Dämme wieder geschlossen, und die Colonie bleibt bis zum nächsten Herbst sich selbst überlassen. Die Pelze bringen so gute Preise, daß die Anlage von Biberfarmen für die Bauern des County McLean sich sehr lohnend erweist.

Brotverbrauch der Völker.

Die folgenden bemerkenswerthen Angaben stützen sich auf die Berichte einer Anzahl amerikanischer Consuln, in Verbindung mit der diesjährigen Statistik unseres Landes. Sie beweisen unter Anderm, daß Nationen, welche notorisch starke Fleischesser sind, darum noch nicht nothwendigerweise im Verbrauch der Brotstoffe einen entsprechend niedrigen Rang einzunehmen brauchen.

Der geborene Amerikaner, welcher ein fast so ausgesprochener Fleischliebhaber ist, wie der Alt-Engländer, steht zwar nicht obenan im Mehlverbrauch ißt aber pro Kopf jährlich beinahe ebenso viele Pfund Brot, wie das Jahr Tage hat, nämlich 357. Bei den Engländern beträgt der Verbrauch pro Kopf und Jahr fast dasselbe, nämlich 352 Pfund.

Andererseits kommt der Deutsche mit nur 143 Pfund Mehl für alle Zwecke aus. Und obwohl die Russen die bedeutendsten Getreidebauer Europas sind, verbrauchen sie pro Kopf und Jahr blos 99 Pfund Mehl.

Ein merkwürdiges Verhältniß ist in der österreich-ungarischen Monarchie zu beobachten. Ungarn ist im Verhältniß zu seiner Größe ein ebenso bedeutendes Getreideland, wie das Russenreich; die Ungarn aber genießen 361 Pfund Brot, also etwas mehr als die Amerikaner, pro Kopf und Jahr; dagegen bringen es die Oesterreicher nur auf 187 Pfund.

Auch auf der pyrenäischen Halbinsel zeigt sich ein ähnlicher nur noch stärkerer Gegensatz. Der stolze Spanier braucht jährlich 413 Pfund Brotstoffe, sein unmittelbarster Nachbar dagegen, der Portugiese, nur 176 Pfund.

Der Schweizer braucht noch etwas mehr Brotmehl als der Spanier, nämlich 418 Pfund pro Jahr. Dagegen nimmt der Italiener, welcher ein starker Reisesser ist, mit 310 Pfund Brotmehl vorlieb, der Belgier verbraucht 278 Pfund.

Ungleich stärker ist der Mehlverbrauch bei den Franzosen. Diese sind gegenwärtig die größten Mehlconsumenten der Welt. Sie verzehren pro Kopf und Jahr 705 Pfund, also nahezu 2 Pfund jeden Tag.

Einen sehr auffälligen Gegensatz bilden hierzu die Schweden und Norweger, welche pro Person nur 56 Pfund Mehl jährlich brauchen. Selbst ihre nächsten Verwandten die Dänen bedürfen immerhin 157 Pfund. Dahingegen verbraucht der Lappländer überhaupt kein Mehl! Aber sieben Pfund Wal- oder Robbenfleisch ißt er bei einer Mahlzeit mit Leichtigkeit auf.

Man hat schon vor Generationen angenommen, daß klimatische Verhältnisse mehr als irgend etwas Anderes mit diesen Unterschieden zu thun haben, und ohne Zweifel hat diese Theorie Vieles für sich, obgleich sie nicht alles erklärt. In hochnordischem Clima und strenger Kälte scheint Mehl und Brot wenig Anklang zu finden, da in demselben nicht so viel Brennstoff für den inneren Organismus steckt, wie in Oelen und anderen Nahrungsmitteln aus dem Thierreich. Hochnordische Völker sind große Liebhaber fettiger Nahrung; doch findet sich diese Vorliebe auch bei manchen südlichen Rassen stark vertreten — man denke nur z. B. an unsere Neger.

Geschichte der Butter.

Um auf den Ursprung der Butter zu kommen, müssen wir bis auf die nomadisirenden Hirtenvölker des Alterthums zurückgehen. Bei ihren Wanderungen führten sie auch die erübrigte Milch in Schläuchen auf Lastthieren oder Wagen mit sich, bei welchem Transport sich das in der Milch enthaltene Fett leicht als Butter ausschied. Auch in der großen Hitze und am wärmenden Feuer fand derselbe Vorgang statt. Diese so von der Milch gesonderten Theile konnten zum Essen, zum Salben des Haares und zum Bestreichen der Wunden dienen.—

Unberührt von der Butterbereitung bleiben im Alterthum die Griechen und Römer; auch wenn ihre Schriftsteller darauf hinweisen, so nennen sie immer nur andere Völker. So erwähnt der weitgereiste Solon des durch Umrühren der Milch gewonnenen Fettes. Von den Päonern am Strymon, die in Pfahldörfern wohnten und eine doppelte Art Bier zu brauen verstanden, berichtet Hecatäus: „Sie salbeten sich mit einem aus Milch gewonnenen Oel.“ Von den Skythen berichtet Herodot, daß sie auch die Pferdemilch zur Butterbereitung verwandten. Sie blendeten ihre Sclaven, setzten sie um die hohlen hölzernen Milchgefäße und ließen diese rühren. Noch heute hat man ähnliche Buttergefäße im Innern Kleinasiens. Man nimmt einen rohrartig ausgehöhlten Baumstamm, verschließt ihn an beiden Enden durch ein Brett, das nach oben zu ein Loch hat und hängt ihn an zwei Stricken auf. Junge Mädchen schaukeln die Vorrichtung nun so lange, bis sich die Butter abgesetzt hat. Auch aßen die Skythen schon Pferdekäse aus der geronnenen Milch. Wie die Skythen, so bereiteten auch die Thraker und Phyraer Butter.

Am persischen Hofe ist unter den täglichen Lieferungen auch die Butter aufgezählt. Daß sie den Juden nicht unbekannt war, ergiebt eine Stelle aus den Sprüchwörtern, Kap. 30, 33: „Wenn man Milch stößet, so machet man Butter draus.“ Zu den Zeiten von Titus und Domitian kam Butter aus Indien in die Häfen des rothen Meeres, und das heiße Land wird reich an Reis, Baumwolle, Sesamöl und — Butter genannt. Verwundete Elephanten wurden durch Eingeben von Butter oder durch Bestreichen der Wunde mit solcher geheilt.

Es ist jedoch anzunehmen, daß die indische, arabische, äthiopische und lusitanische Butter ein flüchtiges Fett war, welches getrunken wurde; noch heute sind die Beduinenaraber gierige Trinker von Butter, die sie aus der Milch ihrer Schafe und Ziegen ausscheiden.

Die Erfindung, die Butter durch starkes und wiederholtes Waschen, Kneten und Salzen rein und fest zu machen, scheint von den nordgermanischen Stämmen ausgegangen zu sein. Noch jetzt besteht zwischen Nord- und Süddeutschland der Unterschied in der Butterbereitung, daß in dem ersteren die Butter gesalzen wird, wie solches auch in Scandinavien und England geschieht, in letzterem aber süße Butter genossen und zur Bereitung der Speisen verwendet wird. Flüssige Butter (Buttersalz) nennt der Alemane Anke, bei den Scandinaviern heißt die Butter Schmeer. Auch der Ausdruck Salbe mag in alter Zeit ein deutsches Wort für Butter gewesen sein, wenigstens hat das entsprechende albanesische Wort Gjalpe noch heute die Bedeutung von Butter. Die Slaven benennen die Butter mit demselben Wort wie Oel: masolo, wörtlich Mittel zum Salben. Beide Völker, Germanen und Slaven, schmierten sich also das Haar mit flüssiger Butter, die, wenn sie ranzig geworden war, nicht den besten Duft verbreitete.

Ueberall dieselbe Klage.

Unsere Landwirthe klagen, und mit Recht! Die deutschen Landwirthe klagen, auch mit Recht! Und die russischen Landwirthe klagen gewiß auch mit Recht! Ja, man kann sagen, daß die letzteren vielleicht das größte Recht zu klagen haben, weil ihrer im Verhältniß mehr sind, denn in Rußland machen die Landwirthe 78 v. H. der Bevölkerung aus, in Deutschland nur 57.2, in den Ver. Staaten 58.3 v. H. Der Nothstand ist also ein weiter verbreiteter.

Daß er groß ist, ersieht man aus der großen Zahl der Güter welche kürzlich von der Adels-Agrarbank zum Verkauf gestellt sind — nämlich 1256 mit einer Schuld von 47 Millionen Rubel allein an die Bank und aus der weiteren Thatsache, daß gerade die fruchtbarsten Theile des Reiches die größte Zahl der zur Versteigerung gelangenden Güter stellen.

Die Ursachen sind natürlich überall die gleichen. Während Rußland früher seinen bedeutenden Getreide-Ueberschuß meist mit Leichtigkeit und zu guten Preisen an das Ausland absetzte, begegnet es jetzt auf dem internationalen Markte dem stets wachsenden Mitbewerb anderer Getreide erzeugenden Länder, und muß sich mit Preisen begnügen, welche kaum noch die Anbau- und Transport-Kosten decken. Und dazu kommt noch, daß auch der russische Landwirth, wie der amerikanische, Raubbau treibt, nicht düngt, und durch Abholzung der Wälder seine Felder vertrocknen läßt.

Wie unsere, so schreien auch die russischen Landwirthe nach Staatshülfe. Und die viel gelesene „Novoje Wremja“ macht gegenwärtig für einen Plan Propaganda, durch welchen wenigstens dem Großgrundbesitz, dem weder die Agrar-Adelsbank noch die Adelsbank hat helfen können, obwohl letztere die Güter mit 75 v. H. des Werthes zu niedrigen Zinsen auf lange Frist beliehen hat, unter die Arme gegriffen werden soll. Die Regierung soll den Großgrundbesitzern die Forsten der in der Adels-Agrar-Bank versetzten Güter abkaufen, und dadurch denselben die Möglichkeit geben, sich von den Bankverpflichtungen zu befreien. Die Mittel dazu sollen durch eine in kleinen Beträgen—etwa 25 Rubel—zu begebende Anleihe aufgebracht werden. Leider hat dieser Plan die Schattenseite, daß den Grundbesitzern zwar geholfen, dem russischen Staate aber großer Schaden zugefügt werden würde. Denn dieser besitzt bereits, namentlich im Norden, ungeheure Waldstrecken, welche kaum die Verwaltungskosten decken. Er würde also jährlich die Zinsen der Anleihen aus seiner Tasche bezahlen müssen. Und den Bauerngemeinschaften und kleinen Einzelbesitzern, welche nach Abzug der Staatsländereien, mehr als die Hälfte des Grund und Bodens in Rußland besitzen, die unter elf Millionen Familien oder ackerwirthschaftliche Vereinigungen vertheilt ist, haben keine Forsten zu verkaufen und würden leer ausgehen. Die Hülfe würde sich also nur auf einen sehr kleinen und den wirthschaftlich unwichtigsten Theil der Bevölkerung erstrecken. (Wbl.)

Gute Nerven.

Im Jahre 1711 besuchte der Czar Peter der Große von Rußland den König von Sachsen, August den Starken und sein Land. Bei der Reise durch Sachsen kam der Czar auch unweit der böhmischen Grenze durch den durch seine Spielwaaren-Industrie bekannten Ort Olbernhau, in dessen Nähe das ehemals auch als Münzstätte verwendete Kupfer-Hammerwerk Saigerhütte - Grünthal liegt. Der Selbstherrscher aller Reußen führte, nachdem er in Freiberg in die Tiefe der Silbergruben eingefahren, in der Grünthaler Saigerhütte einen seiner höchst wunderlichen Einfälle aus. Das Niederschmettern des großen Kupferhammers machte ihm großes Vergnügen. Gern wollte er wissen, welche Empfindung der haben müsse, der auf diesem großen Hammer reitend, dessen Niederschläge auf den Amboß mitmacht. Zur Freude seiner russischen Begleiter, zur Verwunderung der Hammerleute und zum Entsetzen der sächsischen Cavaliere, welche König August der Starke ihm als Geleite mitgegeben hatte, bestieg er alsbald den großen Hammer, der dann in vollen Gang gebracht, mit Mark und Bein erschütternden Schlägen niederfiel. Jeder andere Mensch würde von dieser gewaltsamen, alle Knochen des Körpers durchdröhnenden Erschütterung sinnlos geworden sein, Peter Große war dabei ganz wohl, die ungewöhnliche „Anregung“ war ganz nach seinem Geschmack.

— Neue Abonnenten erhalten außer der Prämie die „Rundschau“ von jetzt bis Neujahr umsonst, indem wir ihnen das Blatt vom Datum der Bestellung an zusenden, das Abonnementjahr aber von Januar 1895 bis Ende December 1895 rechnen.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau" wird regelmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postofficen der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung, so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem betreffenden Abonnenten anzeigt, bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es auf dem Streifchen z. B. dec. 93, so bedeutet dies daß das betreffende Abonnement bis Ende December 1893 bezahlt ist.—jan. 94 heißt daß bis Ende Januar 1894 bezahlt ist.—mar. heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu ersparen, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern angegeben sind.

3.) Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementgeldes dasselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittirt findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Veränderung

5.) Wer verlangt, daß wir ihm sein Blatt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen senden, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adresse angeben

6.) Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken

7.) Briefe an uns versehe man mit folgender Adresse: RUNDSCHAU, ELKHART, INDIANA.

7. November 1894.

Geschenke für Jeden der sie will.

Wie in früheren Jahren so sehen wir uns auch heuer veranlaßt, diejenigen unserer Freunde, die sich der Mühe unterziehen der „Rundschau" neue Abonnenten zuzuführen, in ausgiebiger Weise zu entschädigen. Jedermann hat das Recht Abonnenten zu suchen und sich eines der angebotenen nützlichen Geschenke zu erwerben.

Bedingung.

Mit der Bestellung muß zugleich der betreffende Abonnementbetrag eingesandt werden und Namen und Adressen der gewonnenen Abonnenten deutlich angegeben sein. Die Namen können einzeln eingesandt werden, falls der Betreffende sich ein Geschenk erwerben will, für welches er zwei, drei oder mehr neue Abonnenten gewinnen muß, dieselben aber nicht auf einmal findet. Wir führen genau Buch über die Einsendungen.

Für **einen** neuen Abonnenten geben wir einen **kleinen Taschenstempel mit Bleistift und Feder** mit irgend einem Namen und Adresse. (2 Zeilen.)

Für **zwei** neue Abonnenten einen **großen Taschenstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w.

(Siehe Beschreibung No. 9 und 10 in der Prämienliste auf der 2. Seite.)

Für **drei** neue Abonnenten einen **Schreibtischstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w. Druckplatte 1⅞x½ Zoll

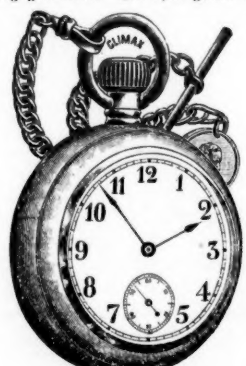
(Siehe Beschreibung No 12 in der Prämienliste auf der 2. Seite, welche mit Ausnahme der Größe genau zutrifft.)

Für **vier** neue Abonnenten einen **großen Schreibtischstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w.

(Derselbe, der in der Prämienliste auf der 2. Seite als No. 12 beschrieben ist.

☞ Diese Gummistempeln sind selbstfärbende Druckmaschinen, die man in der Tasche herumtragen kann und die jederzeit, ohne Vorbereitung und Uebung zu erfordern, zum Drucken bereit sind. Man kann damit nicht nur auf jede Art Papier drucken, sondern auf alle Gegenstände die eine glatte Oberfläche haben.

Für **zehn** neue Abonnenten geben wir die **„Climax"-Taschenuhr** sammt **Kette und Anhängsel.** Was Aussehen, Größe, und Zeithalten betrifft, kommt die **„Climax"** jeder zehn Dollar-Uhr gleich. Sie ist ein regelmäßiger "*Stem Winder*" (d. h. sie ist am Bügel aufzuziehen), hat ein patentirtes Ankerwerk, einen Gang von 240 Schlägen per Minute, ist nickelplattirt, schön gravirt, hat ein staubsicheres Gehäuse, ist genau regulirt und in jeder Beziehung garantirt. Sie thut genau dieselben Dienste wie eine theure Uhr und ist gerade so schön. Die Victory-Uhr, welche wir voriges Jahr Denen die uns neue Abonnenten zuführten, für ihre Mühe gaben, ist eine gute Uhr, aber sie hält keinen Vergleich mit der „Climax" aus Die Climax" ist nicht größer als irgend eine gewöhnliche Taschenuhr, was von der „Victory' nicht gesagt werden kann



(⅞ natürl. Größe.)

Wem es nicht gelingt zehn neue Abonnenten zu finden, der kann diese schöne Taschenuhr trotzdem haben, wenn er für jeden Abonnenten, der ihm auf **zehn** fehlt, 20 Cts. darauf bezahlt Wer also nur 5 Abonnenten findet hat 5 mal 20 Cts = $1.00 einzuschicken ehe er die Uhr erhält

☞ **Wer keine der von uns für das Suchen neuer Abonnenten angebotenen Sachen wünscht, dem werden für jeden neuen Abonnenten, dessen Adresse und volles Abonnementgeld er einschickt, 15 Cts. zur Bezahlung seines eigenen Abonnements oder zum Ankauf irgend eines Buches gutgeschrieben.**

— Die „Rundschau" ist für den Preis die billigste und beste Zeitung im Lande.

— Wer mit seiner Abonnementerneuerung bis nach Neujahr wartet, der leistet auf die Prämie Verzicht, da wir nach Neujahr keine Gratisprämien mehr abgeben.

— Wer es leisten kann für eine Zeitung 1½ bis 2 Dollar auszugeben, der bestelle sich die „Rundschau" mit einer Aufbezahlungsprämie, wie auf der 2. Seite des Näheren erklärt ist und es wird ihn nicht gereuen.

— Wer sich Prämie No. 13, 14 oder 15 bestellt, den kostet die „Rundschau" eigentlich nichts, da jedes der drei Bücher allein mehr werth ist als wir dafür zusammen mit der „Rundschau" fordern.

— Die Zeiten sind schlecht und das Geld ist rar. Wenn man eine gute Zeitung für 75c das Jahr bekommen kann, so ist es nicht haushälterisch, bloß gewisser Rücksichten halber eine andere zu bestellen, die mehr kostet.

Die Rundschau fürs Ausland 50 Cts.

Bestellt die „Rundschau" für die Freunde und Bekannten in der alten Heimath; sie kostet, wenn bei uns bezahlt, nur 50 Cts. per Jahr. Die ausländische „Rundschau" enthält alle die Nachrichten aus mennonitischen Kreisen, die in der amerikanischen Ausgabe erscheinen, und noch ein gut Theil des anderen Lesestoffs.

Die „Rundschau" wird in der alten Heimath sehr geschätzt, da sie Nachrichten aus allen Ländern, in denen Mennoniten wohnen, bringt. Wer seinen Freunden eine Freude machen will, der bestelle das Blatt für sie. Es kostet nur 50 Cts. per Jahr und wir garantiren für regelmäßige und pünktliche Zusendung, nur bitten wir um Angabe der vollen Adresse, an welche das Blatt zu schicken ist; es ist aber nicht unbedingt nothwendig, daß die Adresse russisch geschrieben ist.

— Für nachgenannte Freunde in der alten Heimath wurde die „Rundschau" bei uns bestellt: Ludwig Homt, Jadwonin. Karl Dornig, Babitz. David Nickel, Waldheim.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

☞ Die Wittwe Katharina Goltz, nach deren Adresse sich ihr Sohn Johann G (durch H. H. Getson) in No. 40 der „Rundschau" erkundigt, giebt untenstehend ihre Adresse bekannt und bittet dringend um die volle Adresse ihres Sohnes Johann Goltz, um den sie schon sehr bekümmert war, da mehrfache Anfragen nach ihm in einer anderen Zeitung erfolglos gewesen sind. Ihre Adresse ist: Gottfried Goltz, Post Hochstadt, Manitoba.

Die Danksagungs-Proclamation des Präsidenten.

Der Präsident hat die nachstehende Proclamation erlassen:

Das amerikanische Volk sollte freudigen Herzens dem obersten Lenker des Weltalls, der mit Güte und Sorgfalt während des vergangenen Jahres über die Bewohner dieses Landes gewacht hat, Lob und Dank zollen; mit Demuth und Vertrauen sollte das Volk den Vater aller Gnaden und Segnungen anflehen, sich ihm auch weiterhin huldvoll zu erweisen und durch Handlungen der Menschenliebe sollte es sich bestreben, die Gunst des Gebers jeder guten und vollkommenen Gabe sich zu erwerben.

Zu diesem Behufe bestimme ich, Grover Cleveland, Präsident der Ver. Staaten, daß Donnerstag, der 29. November d. J., als Tag zum Danksagen und Beten für alle Bewohner dieses Landes festgesetzt werde.

Lassen wir an jenem Tage unsere gewöhnliche Arbeit und unsere Geschäfte ruhen und versammeln wir uns in unseren Gotteshäusern, um dem Allmächtigen für unsere Erhaltung als Nation, für unser Freisein von Krankheiten und Pestilenz, für die Ernten, welche unsere Landwirthschaft belohnt, für die Erneuerung nationaler Wohlfahrt und für jeden Fortschritt in Tugend und Intelligenz, unseren Dank abzustatten.

Und während wir Dank sagen, laßt uns auch beten, daß diese Segnungen unter uns vervielfacht, daß unser nationales Gewissen zu einer besseren Anerkennung der Macht und Güte Gottes belebt werde und daß wir in unserem nationalen Leben den Pfad der Rechtlichkeit klarer erkennen und wandeln mögen.

Laßt uns auch in den Gotteshäusern sowohl, wo wir dem Geber alles Guten unser Lob darbringen, wie auch in den gemüthlichen Zusammenkünften von Verwandten und Freunden an jenem Tage die göttliche Huld und Gnade anrufen, dadurch daß wir der Armen und Nothleidenden in wohlwollender Weise gedenken. Wahrlich, Er, der uns Behagen und Ueberfluß gegeben hat, wird die Hülfe, die wir den Bedürftigen gewähren, und unsere werkthätige Ausübung der Menschenliebe, als Beweise der Aufrichtigkeit unserer Danksagung anerkennen.

Gegeben in der Stadt Washington am ersten Tage des November im Jahre unseres Herrn, 1894, der Unabhängigkeit der Ver. Staaten im 119.

Gez. Grover Cleveland.

Thautropfen

Ein wenig zu spät ist viel zu spät.

Je dankbarer wir sind, desto mehr Ursache giebt uns der Herr dankbar zu sein.

Wenn du in Lagen kommst, wo du nicht weißt, in welche Richtung du blicken kannst, dann blicke nach oben.

Gott läßt uns bisweilen leiden für Diejenigen, die wir lieben, und zieht uns dadurch näher zu Ihm.

Die Runzeln eines Menschenangesichts sind die Zeichen des Schicksals, zwischen denen sich manches sehen läßt.

Gelegenheit zu großer That kommt dir vielleicht morgen erst oder übers Jahr, und wer weiß, ob sie kommt. Heute, jetzt im Augenblick, kannst du mit hundert kleinen Dingen Gott dienen und den Menschen.

Schutz des Viehes gegen Kälte

Nicht ein Farmer unter hundert kennt vollständig die Wichtigkeit des Umstandes, dem Vieh im Winter Schutz gegen Kälte und Stürme zu geben. Der Erfolg oder Fehlschlag zehntausender Farmer hängt davon ab. Unter gutem Obdach verzehren die Thiere von zehn bis vierzig Procent weniger Futter, nehmen mehr an Gewicht zu, sind im Frühling viel gesunder und die Arbeitsthiere und Milchkühe können bedeutend mehr leisten. Der Verlust von einem oder mehreren Arbeitsochsen, oder Milchkühen, oder anderen Viehes, ist oft ein vernichtender Schlag für Diejenigen, die sich während des Jahres nur mit Mühe schuldenfrei halten können. Die große Mehrzahl der Verluste solcher Thiere läßt sich, direct oder indirect, auf Krankheiten zurückführen, die in mangelhaftem Schutz während des Herbstes, Winters oder Frühlings ihren Grund haben. Von dem gefressenen Futter verwenden alle Thiere in allen Jahreszeiten einen großen Theil für den Unterhalt der natürlichen Wärme des Körpers, und Wärme genau, um eine Temperatur von 92 Grad in allen Theilen des Körpers zu unterhalten, ist absolut nothwendig. Nur das nach dem Erzeugen dieser Wärme verbleibende Futter kann für die Vermehrung der Kraft und des Wuchses, für die Milchproduction der Kühe oder das Eierlegen der Hühner verwendet werden. Wenn die Wärme schnell von der Oberfläche entweicht, wie bei kalter Witterung, muß mehr Wärme erzeugt und zu diesem Zweck mehr Futter consumirt werden. Von der Natur wird dafür theilweise durch das dickere Fell und die dichtere Behaarung gesorgt.

Jeder denkende Mensch wird einsehen, daß das Thier entweder weniger Futter bedarf, oder mehr des letzteren für andere Zwecke verbleibt, wenn es künstlich gegen die Winde, welche die Wärme schnell entführen, oder gegen Stürme, die den Wärmeverlust durch Ausdünstung der Feuchtigkeit von der Körperoberfläche beschleunigen, geschützt ist. Ein Dutzend Kühe, zum Beispiel, consumiren von zwei bis sechs Tonnen mehr Heu, wenn sie vom October bis April der Witterung ausgesetzt sind, als im warmen Stall; außerdem sind sie im letzteren Falle gesünder und kräftiger im Frühling und geben viel mehr Milch. Für anderes Vieh, Pferde, Schafe und Schweine ist gute Stallung ebenso vortheilhaft.

Das Verfüttern von Weizen in Kansas.

Wie ein Bulletin der landwirthschaftlichen Versuchsstation in Kansas mittheilt, ist es wenig oder gar keinem Zweifel unterworfen, daß die dortigen Farmer im kommenden Winter mindestens 30 Procent ihrer Weizenvorräthe an ihr Vieh verfüttern werden, da es bei den jetzt herrschenden Preisen für Körnerfrucht vortheilhafter ist, Weizen zu verfüttern, als Mais. Die mit der Weizenfütterung angestellten Versuche haben ja auch zur Genüge gezeigt, daß sie bei den Thieren gut anschlug, indem bei den Kühen sich ein größerer Milchertrag einstellte, das Fleisch der Schweine an Gesundheit und Festigkeit zunahm. Die alleinige Verfütterung von Weizen ist jedoch, wie an dieser Stelle schon oft hervorgehoben worden ist, nicht zu empfehlen und besonders das Rindvieh erfordert, wenn dessen Gedeihen nicht gefährdet werden soll, der Beimischung von eiweißhaltigen Stoffen, wie z. B. Oelkuchen oder Kleie, wodurch dem zu starken Kohlenstoffgehalt des Weizens das erforderliche Gegengewicht geliefert wird. Wo Weizen an Schweine gefüttert wird, ist es rathsam, ihn zu schroten und einzuweichen, da er auf diese Weise von den Thieren besser gekaut und der Nährwerth vollkommen ausgenutzt werden kann. Wenn, wie von dort berichtet wird, ein Bushel Weizen, der mit nur 35 Cents bezahlt wird, im Stande ist, 17 Pfund Schweinefleisch zu 6 Cents das Pfund zu erzeugen, so kann in Bezug auf das Gewinnbringende der Weizenverfütterung kein Zweifel mehr bestehen. Bei der Mästung von Rindvieh wurden die besten Resultate dadurch erzielt, daß 60 Procent Mais und 40 Procent Weizen, beides vermischt und grob gemahlen, verfüttert wurden. Die Gewichtszunahme war hier eine bedeutend größere, als sie es bei der ausschließlichen Verfütterung von Mais gewesen ist.

Verschiedenes aus Rußland.

—Eine Petersburger Depesche an die Vossische Zeitung giebt eine Schilderung des „Vater" Iwan, des heiligen Iwan von Kronstadt, wie er im Volksmunde heißt, der angeblich nach Livadia gereist war, um für die Genesung des Czaren zu beten. Vater Iwan erfreut sich nämlich bei den gläubigen Russen des höchsten Ansehens, sie halten ihn für einen allwissenden Seher und glauben inbrünstig an seine Wunderheilungen. Vornehme Russen im ganzen Reiche lassen ihn, wenn sie schwer erkrankt sind, zu sich kommen. Alle Geschenke, die ihm gegeben werden, giebt er den Armen und seine Frau war genöthigt, sich an den Czaren um Unterstützung zu wenden. Der Czar setzte der Frau eine jährliche Pension von 3000 Rubel aus, sagte ihr aber, daß sie ihren Mann ruhig gewähren lassen soll.

—In der Cementfabrik zu Rudniki in Rußland ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall, welchem sieben Arbeiter zum Opfer fielen. In der neu angelegten Fabrik wurden einige Versuche mit einem Hochofen gemacht. Derselbe sollte nach einer Pause von fünf Tagen wieder angezündet werden. Mit der Reinigung der Roste wurde ein Arbeiter von einem Heizer betraut. Plötzlich bemerkte der Heizer, daß der Arbeiter zu Boden fiel. Er eilte dem Manne zu Hülfe, brach aber ebenfalls zusammen. Das gleiche Schicksal traf noch neun andere Arbeiter, welche Rettung bringen wollten. Nach Oeffnung der Ventile gelang es, die Leute aus der Nähe des Hochofens zu bringen. Die ärztlicherseits angestellten Wiederbelebungsversuche erwiesen sich nur bei vier Personen erfolgreich, die übrigen sieben blieben todt. Der Unfall ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß im Hochofen Kohlenreste weiter geglimmt und den Ofen mit Kohlenoxyd angefüllt haben, welches die Verunglückten eingeathmet haben. Die vier Geretteten liegen schwer krank darnieder.

— Ueber 3 Millionen Acres Land in Dakota sind bewässert, und dadurch ist der Werth des Landes von $77,000,000 auf $300,000,000 gestiegen.

— Der Generalgouverneur von Canada hat Donnerstag den 22. November zum Danksagungstage für die Dominion bestimmt.

Allerlei.

— Der Mörder Wetzstein, der zwei Frauen ermordet und Mordversuche auf zwei andere gemacht hat, ist in Halle a. S. zweimal zum Tode verurtheilt und für jeden der Mordangriffe außerdem zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Man sagt, daß nach Ansicht deutscher Rechtsgelehrter ein solches Urtheil gar nicht so unsinnig ist, als es sich liest oder anhört. Offenbar trägt das deutschländische Strafgesetz auch noch einen tüchtigen Zopf.

—In der städtischen Presse taucht gegenwärtig eine Bewegung auf, welche für Herabsetzung der Brodpreise agitirt, was im nächsten Winter den Armen und Arbeitslosen sehr zu Gute kommen würde. Man erinnert daran, daß vor zwei Jahren das Mehl $6 kostete, welches heute für $3.50 gekauft werden kann. Da ein Faß 250 Laibe liefert, so ist heute der Profit der Bäcker um $2.50 höher, denn die 5 Cents-Laibe haben immer noch dasselbe Gewicht, wie früher.

—Die Umgegend von Perry, O. T., wurde unlängst von einem verheerenden Cyclon heimgesucht, der mehr als zwanzig Häuser zertrümmerte. In Tonkawa, einem kleinen Platze im County K., wurde Reads großer Ellenwaarenladen in Stücke zerrissen und die Waarenvorräthe meilenweit zerstreut. Auch in Littletown wurden mehrere Geschäfts- und Wohnhäuser zerstört. Dan Lawheads Laden auf dem Lande ist vom Erdboden vertilgt und der Inhalt weithin zerstreut. Viele Farmhäuser wurden ganz oder theilweise zerstört, aber glücklicherweise wurde Niemand getödtet, doch haben viele Personen Verletzungen erlitten. Der Pfad des Sturmes war 500 Yards breit und etwa zwanzig Meilen lang, und Alles, was in diesem Pfade stand, ist weggefegt worden.

—Vor einigen Jahren unternahmen Bürger Peorias, Ill., die mit überflüssigen Dollars gesegnet sind, einen Zug nach Arizona. Für eine Bagatelle kauften sie einen riesigen, aber trockenen Ländercomplex, den sie mit einer Bewässerungsanlage in eine grünende Au zu verwandeln gedachten. Für die Bewässerungsanlage schoß man anfänglich $25,000 zusammen. Man grub dafür einen ziemlich ansehnlichen Graben, erhielt aber kein Wasser. Es wurde nun abermals ein Fond für die Wassersuche aufgebracht und man stieß der Erde Löcher in den Leib, ohne sie zum Wässern zu bringen. Trotzdem ließ man aber die Hoffnung nicht sinken. Nachdem man einmal A gesagt hatte, mußte man auch B sagen, und kommt man über die Kuh, kommt man auch über den Schwanz. Also noch mehr Geld für weitere Grabungen. Nun hat man schon vier Jahre gegraben und über eine Million Dollars verausgabt und sitzt immer noch auf dem Trockenen. Natürlich kann man doch ein Loch, das eine Million Dollars gekostet hat, nicht im Stich lassen. Also hat man abermals $300,000 aufgebracht, um die Sandflöhe-Sahara in die erhoffte grüne Au zu verwandeln.

—Das Territorium Oklahoma macht nach dem Bericht seines Gouverneurs Renfrow gute Fortschritte. Der Territorial-Gouverneur meldet nämlich dem Bundesminister des Innern Folgendes: Fremdes Capital ist noch wenig angelegt, aber der Wohlstand der Ansiedler hat sich in Folge reicher, natürlicher Hülfsquellen sehr gehoben, das Territorium bietet ein so günstiges Feld für Capitalanlagen, als man nur wünschen kann. Viele der Farmen können jetzt schon als Musterfarmen gelten. Die Bevölkerungszahl ist auf 250,000 zu schätzen, mit versteuerbarem Eigenthum von $19,947,922. Der Steuerwerth des Eisenbahneigenthums beträgt $1,359,200, der des Eigenthums der Western Union Telegraph Co. $52,626. 56 Banken, 16 Nationalbanken und 60 Privatbanken existiren und die meisten davon, besonders aber die Nationalbanken, stehen sehr gut und machen große Geschäfte. Die schulpflichtige Bevölkerung zählt 74,384 (?); für Unterricht in öffentlichen Schulen wurden in dem am 3. Juni beendeten Jahre $31,241 von dem Territorium verausgabt. Außer den Elementarschulen erfreut sich Oklahoma einer Territorial-Universität, einer Normalschule und eines Ackerbau-College. Der Haupterwerbszweig der Bewohner ist der Ackerbau, und viele schöne Farmen zeigen, daß derselbe mit Erfolg betrieben wird. Auch die Viehzucht entwickelt sich rasch, Industrien haben sich dagegen bis jetzt noch nicht entfaltet. Im Ganzen hat sich das Territorium gut entwickelt und jeder Fortschritt, der gemacht wurde, hat eine solide Grundlage.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Berlin.—Hunderte von Menschen versammelten sich in der Nähe des russischen Botschaftsgebäudes unter den Linden als die Nachricht vom Tode des Czaren hier eintraf. — Kaiser Wilhelm hat beschlossen, den Prinzen Heinrich von Preußen als seinen Vertreter bei dem Begräbniß des verstorbenen Czaren nach Rußland zu senden. — Die auf dem Neuen Palais in Potsdam wehende kaiserliche Fahne ist zum Zeichen der Trauer des Kaisers über den Tod des Czaren auf Halbmast gesenkt Auch in allen Theilen der Reichshauptstadt, auf öffentlichen Gebäuden sowohl wie auf Privatgebäuden weht die deutsche Fahne auf Halbmast. Auf kaiserlichen Befehl wird der Hof auf vier Wochen Trauer anlegen. Von der Bevölkerung wurde der Tod des friedliebenden Czaren als ein Ereigniß von weittragender Bedeutung besprochen. Bis tief in die Nacht hinein riefen Männer und Knaben Extraausgaben der Zeitungen in den Straßen aus. Die Blätter wurden begierig gekauft und in vielen Fällen lasen die Käufer den Umstehenden die neuesten Nachrichten aus Rußland laut vor Unter den Linden und vor dem russischen Botschafts-Gebäude waren Tausende von Menschen versammelt und besprachen die mögliche Wirkung des Todes des russischen Czaren. Der Kaiser, der speciell zu diesem Zwecke von Stettin hierher gekommen war, erschien zeitlich Morgens in der russischen Botschaft, wo er der kaiserlichen Familie Rußlands seine Theilnahme bei dem von derselben erlittenen großen Verluste ausdrückte. — An Stelle der großen Spannung und Aufregung, welche während der letzten Tage der Krankheit des Czaren herrschten, ist in Folge der Proclamation des neuen Czaren ein Gefühl der Zufriedenheit getreten. Der ganze Ton, in welchem die erste amtliche Aeußerung Nicolaus II. gehalten war, hat den besten Eindruck gemacht. Das ist besonders der Fall in Betreff der Erklärung des jungen Czaren, daß er bestrebt sein werde, die friedliche Entwickelung des

Landes, zu dessen Regierung er berufen wurde, zu fördern. Angesichts der Bedeutung, welche die religiöse Frage in Rußland hat, ist nachstehender dem neuen Czaren zugeschriebener Ausspruch von ganz besonderem Interesse: „Ich bin ein gläubiger Christ; allein mein Glaube an den Erlöser giebt mir nicht das Recht, Andere wegen ihres Glaubens zu verfolgen!" Wenn Nikolaus II. diesen Ausspruch wirklich gethan hat, so würde er damit andeuten, daß er entschlossen sei, der Herrschaft des Generalprocurators der Heiligen Synode, Pobiedonoszew, rasch ein Ende zu machen. Eine derartige Entwickelung der religiösen Frage würde, was wohl kaum noch gesagt zu werden braucht, in Deutschland mit größtem Jubel begrüßt werden.

Hamburg. — Das Verbot gegen die Einfuhr amerikanischen Viehs und amerikanischen Fleisches, welches kürzlich auf Grund einer Verfügung des Hamburger Senats erfolgte, ist auf alle Häfen Deutschlands ausgedehnt worden. Glaubwürdigen Angaben nach werden der Einfuhr amerikanischer Nahrungsmittel so viel es die Verträge gestatten, Hindernisse in den Weg gelegt werden. Mit dem Verbot der Einfuhr amerikanischen Rindviehs hat sicherlich die Regierung den Agrariren einen nicht geringen Gefallen gethan.

Schweden und Norwegen.

Stockholm.—Das Irrenhaus in Jon Koeping ist niedergebrannt und fünfzehn Insassen desselben sind in den Flammen umgekommen.

Dänemark.

Kopenhagen. - Der Tod des Czaren, der bekanntlich der Schwiegersohn des Königs und der Königin von Dänemark war, hat in allen Schichten der Bevölkerung eine tiefe Trauer hervorgerufen, da der verstorbene Monarch hier allgemein beliebt war. Sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie werden einem Gedächtnißgottesdienste beiwohnen, der in der russischen Kirche abgehalten wird.

Frankreich.

Paris. — Die schweren Regengüsse während der letzten Tage haben im nördlichen Frankreich Ueberschwemmungen verursacht. In den Departements Pas de Calais und Nord stehen Tausende von Acres unter Wasser. Die Fabriken in Roubait und anderen Städten haben in Folge der Ueberschwemmung ihren Betrieb eingestellt, und fast 100,000 Arbeiter sind dadurch beschäftigungslos geworden. Die Eisenbahngeleise sind meilenweit unterwaschen, und die Züge laufen äußerst unregelmäßig. Allenthalben haben sich in dem überschwemmten Gebiete viele Unglücksfälle ereignet.—Der Kriegsminister General Mercier hat an den Czaren folgendes Telegramm gesandt: „Sire, die ganze französische Armee legt zu den Füßen Ihrer Majestät und Ihrer hohen Mutter die Versicherung des tiefsten Kummers nieder. Wir weinen mit unseren Kameraden von der russischen Armee. Das Andenken an ihren hohen Chef, welcher so grausam (?) abberufen wurde, wird in unseren Herzen ewig leben." Der Flottenminister Felix Faure. hat Folgendes telegraphirt: „Die französische Flotte theilt Rußlands tiefen Schmerz. Dieselbe wird sich stets dankbar des Empfanges erinnern, welcher derselben von dem Herrscher gegeben wurde, dessen Tod sie beweint.

Italien.

Rom. — Die Riforma hat Nachrichten aus Kassala erhalten, daß der Mahdi gegen die Italiener einen heiligen Krieg erklärt habe. Der Gouverneur von Massaua hat Befehl gegeben, daß das 5. Bataillon am 1. November bereit sein soll. Die Italiener werden etwa 7000 Mann in Kassala stark sein und die Armee des Mahdi 12,000 Mann.

Rußland.

Livadia, Krim — Nachdem die Leiche des Czaren Alexander III. einbalsamirt, und mit der Uniform des Preobraschenskischen Garderegiments bekleidet worden war, wurde sie in die kleine Privatcapelle des Palastes übergeführt Rings um die Bahre waren angezündete Kerzen aufgestellt und Priester und Officiere lösten sich bei der Bewachung der Leiche ab. Dem Gottesdienste, welcher später in der Capelle stattfand, wohnten sämmtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie und des kaiserlichen Haushaltes bei. Nachdem der dienstthuende Priester den Leichnam beweihräuchert hatte, sang er ein Requiem. Die Feier machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Die Landestrauer begann Samstag den 3 November. Die Beerdigung wird wahrscheinlich Mitte November erfolgen.

St Petersburg. — Als die Nachricht vom Tode des Czaren eintraf, ließen Tausende von Leuten die Arbeit liegen und eilten in die benachbarten Kirchen, wo sie dem Trauergottesdienst zum Andenken des Czaren beiwohnten. Dichte Volksmassen durchwogten während des ganzen Abends die Straßen, das durch Maueranschlag bekannt gemachte Bulletin mit der Todesnachricht lesend und Gebete für den Verstorbenen murmelnd. Es heißt hier, daß die Beerdigung des Czaren am 15. November stattfinden und die Leiche eine Woche lang in Moskau aufgebahrt liegen wird.

London. — Der „Pall Mall Gazette" wurde von Yalta berichtet, daß der sechste Jahrestag der Errettung des Czaren vom Tode bei dem Eisenbahnunfall in der Nähe von Borki am 29 Oct. in Livadia und in ganz Rußland feierlich begangen wurde. In Yalta wurde die Feier im Palaste von dem Beichtvater des Kaisers geleitet, und die Czarin, die Mitglieder der kaiserlichen Familie, die Hofbeamten und Personen jeden Ranges, welche sich zur Zeit des Unfalles auf dem Bahnzuge befunden hatten, wohnten der Feier bei. Das Festmahl, welches gewöhnlich am Abend des Jahrestages stattzufinden pflegte, fand nicht statt. — Laut einer hier aus St. Petersburg eingetroffenen Depesche ist dort eine Verschwörung gegen das Leben des Czarew tich entdeckt worden. Es heißt, daß die Polizei schon seit mehreren Tagen mit der Verhaftung von Nihilisten beschäftigt ist. Unter den Verhafteten befinden sich einige Studenten; die Polizei hat eine Menge belastender Schriftstücke in ihrem Besitze.

Berlin. — Eine St. Petersburger Depesche an das hiesige Tageblatt meldet, daß gestern zwischen dem Czaren Nicolaus und der Prinzessin Alix der Ringwechsel stattgefunden habe Weiter heißt es in der Depesche, daß die Beerdigung des verstorbenen Czaren zwischen dem 16. und dem 20. November und die Vermählung des Czaren Nicolaus mit der Prinzessin Alix einige Tage später stattfinden werde. Man erwartet, daß der Czar bei dieser Gelegenheit eine umfassende Begnadigung betreffs der wegen politischer Vergehen verurtheilten Personen erlassen wird.

China und Japan.

New York.—Eine Specialdepesche aus Shanghai sagt, daß die junge Kaiserin von China Selbstmord begangen hat. Sie wurde vom Kaiser ausgescholten und erhielt von ihm einen Schlag in's Gesicht, worauf sie Gift nahm.

Shanghai. — In Tschi-Fu befinden sich zwölf russische Kriegsschiffe. Die britische Flotte, einschließlich von mehr als zwanzig Kriegsschiffen, wird in Shanghai mobil gemacht Es wird berichtet, daß die Japaner in Port Arthur ein zweites Fort genommen haben, und daß ein allgemeiner Angriff erwartet wird.

Süd-Amerika.

Buenos Aires, Uruguay. — Wie ein Correspondent in La Rjoja berichtet, liegt die Stadt in Folge eines Erdbebens in Ruinen. Sämmtliche Kirchen, Schulen und öffentlichen Gebäude sind zerstört und die Bewohner kampiren in der Nachbarschaft. Einige Erdstöße hatten eine Dauer von sechsundzwanzig Secunden und es spielten sich furchtbare Scenen ab. Zwei barmherzige Schwestern wurden von den einstürzenden Mauern erschlagen und eine noch größere Anzahl liegt verschüttet unter den Ruinen. Der Gouverneur befürchtet, daß die Zahl der Umgekommenen und Verletzten in der ganzen Provinz wenigstens 2000 Personen betragen wird, da noch viele andere Ortschaften von dem Erdbeben betroffen wurden. Es wird berichtet, daß in verschiedenen Theilen der Provinz Erdrisse stattfanden, aus denen kochendes Wasser und Schlamm herausgeworfen wurde Fortwährend treffen Boten mit Nachrichten von dem in den verschiedenen Gegenden und Ortschaften angerichteten Schaden ein. Das Dorf Del Arbordon ist in einer gewaltigen Erdspalte, welche sich im Boden öffnete, vollständig verschwunden. Die Regierung schickt Extrazüge mit Aerzten, Zelten, Lebensmitteln ab und zugleich auch Arbeiter, um bei der Wegräumung der Trümmer zu helfen. Man glaubt, daß wenigstens 20,000 Personen obdachlos geworden sind.

Inland.

Washington.—Der Präsident hat in Beantwortung der Depesche von Kaiser Nicolaus eine Botschaft nach Livadia abgehen lassen, worin er dem russischen Volke seine aufrichtige Theilnahme ausdrückt. Außer de eben angeführten Depesche wurden noch folgende persönliche Kabeldepeschen direkt zwischen dem Czar Nikolaus II. und dem Präsidenten Cleveland gewechselt: „Ich habe die traurige Pflicht, Ihnen den herben Verlust anzuzeigen, den Rußland und ich heute durch den Tod meines geliebten Vaters, des Kaisers Alexander, erlitten haben. Nicolaus." Der Präsident antwortete darauf: „Ich beeile mich, meine tiefgefühlte Theilnahme und die Sympathie meiner Landsleute mit der kaiserlichen Familie und dem russischen Volke in der Heimsuchung, die durch den Tod Ihres geehrten Vaters über Sie gekommen ist, auszudrücken. Grover Cleveland.

Dallas, Tex. — Während sich heute in Terrel, einer Ortschaft 30 Meilen von hier, ungefähr 100 Personen auf einem hölzernen Vordach über einem Seitenwege befanden um einen Circusumzug in Augenschein zu nehmen stürzte dasselbe zusammen und auf etwa gleichfalls 100 Zuschauer herab. Es wurden wenigstens 50 Personen mehr oder minder verletzt und von diesen werden wahrscheinlich sechs ihr Leben einbüßen.

San Francisco, Cal. — Eine neue Industrie ist im San Joaquin-Thale von Chicagoer Gerbern ins Leben gerufen worden. Es handelt sich um die Cultivirung eines Krautes, dessen Wurzel sich besser zum Gerben von Leder eignet, als irgend etwas Anderes. Fünftausend Acres Land sind angekauft worden, auf denen das Kraut (Canegre) cultivirt werden soll. Das Land liegt etwa 8 Meilen von Merced. Sobald alle Vorbereitungen vollendet sind, werden sich etwa 300 Familien auf dem Lande niederlassen. Das Canegre enthält von 23 bis 33 v. H Gerbsäure. In New Mexico wächst die Pflanze wild.

Sioux City, Ja. —Nach hier eingetroffenen Spezialdepeschen hat es letzte Woche in ganz Süd-Dakota und im nordwestlichen Jowa tüchtig geschneit. In Vermillon, S.-D. glich das Schneegestöber einem richtigen „Blizzard."

New York. — Bei einem in der Miethskaserne No. 216 West 32. Straße ausgebrochenen Feuer wurden sieben Personen durch Rauch erstickt. Eine Frau sprang aus dem dritten Stockwerke zum Fenster hinaus und erlitt tödtliche Verletzungen. Das Feuer entstand ganz plötzlich und schnitt jedes Entkommen vermittelst der Treppen ab.

Nevada City, Cal. — Der Kutscher der zwischen hier und North Bloomfield fahrenden Postkutsche, Arthur Meyer, wurde am hellen Tage von einem Straßenräuber geschossen und auf der Stelle getödtet. Es war in der Nähe von Rock Creek, das drei Meilen nördlich von hier liegt, als die Kutsche von einem einzelnen Wegelagerer angehalten wurde. Der Kerl befahl Meyer vom Bocke herabzusteigen. Als sich Meyer weigerte, schoß ihn der Bandit zweimal mit einem Revolver. Die zweite Kugel tödtete Meyer. Der einzige Passagier, C. H. Bovee von Sierra County, sprang aus der Kutsche und rannte in den Wald. Nachdem sich der Räuber entfernt hatte, kehrte Bovee zurück und brachte Wagen und Pferde und den todten Kutscher in die Stadt. So viel man weiß machte der Räuber keine Beute.

Williamsport Pa. — Ein Eisenbahnunglück, welches sich am 30. Oct. an der Beech Creek-Eisenbahn ereignete, kostete drei Personen das Leben, während eine Person tödtlich verletzt wurde. Das Unglück ereignete sich an einem Punkte zwischen Peale und Viadukt und war durch eine außer Ordnung gerathene Bremse veranlaßt worden. Siebzehn Wagen wurden zu einer wüsten Masse emporgethürmt. Das Zugpersonal machte sich sofort daran, einen Passagier, der zwischen den Trümmern eingekeilt war, aus seiner Lage zu befreien. Ehe sie mit ihrer Rettungsarbeit weit vorgerückt waren, wurde die Entdeckung gemacht, daß noch mehr Menschen unter den Trümmern lagen, und ehe die letzteren sämmtlich entfernt waren, hatte man drei Leichen aus denselben herausgeschafft. Die Namen der drei Umgekommenen konnten nicht festgestellt werden, jedoch glaubt man, daß die Letzteren Einbrecher waren, da sie eine vollständige Sammlung von Einbrechwerkzeugen bei sich hatten. Außerdem wurde in der Tasche eines Jeden ein Revolver gefunden. In der Leibwäsche des Einen war der Name C. Carr eingeschrieben. Dies war Alles, was gefunden wurde, um die Persönlichkeit der Umgekommenen festzustellen. Einem der Drei war der Kopf, dem Andern ein Bein vom Rumpfe abgetrennt worden Die Leichen wurden nach Viadukt geschafft.

Montreal, Quebec. — Der frühere Premierminister Honore Mercier ist den 30. Oct. hierselbst gestorben. Die Familie des Verstorbenen war aus Frankreich eingewandert, und sein Vater, J. B. E. Mercier, war Farmer in St Athenaise. Dort wurde Honore am 15. October 1840 geboren; seine Erziehung erhielt er im Jesuiten-College von St. Mary in Montreal.



Marktbericht.

2. November 1894.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	55½—57½
Winterweizen	52½—53½
Mais	52¾—52½
Hafer, No. 2	28⅝
Roggen, No. 2	46½—47
Gerste	51½—55

Viehmarkt.

Stiere	$6 00
Kühe, Bullen 2c	2 10—3 50
Kälber	1.65- 2 65
Schweine	2.00—5 50
Schafe	4.20—4.65

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	54⅜
Gerste No. 2	53

Viehmarkt.

Stiere	$ 2.75— 4.50
Kälber	1.50- 5 25
Bullen	1.50— 2 25
Milchkühe	18.00—30 00
Kühe	1.25— 2 75
Schweine	4.30 - 4 60
Schafe	1 75— 2.50
Lämmer	2 25— 3 50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl	56¼
No. 2, nördl	54¾
No. 1, hart	57¼

Duluth, Minn.

Weizen, No. 1, hart	58
No. 1, nördl	56½
No. 2, ,,	53½
No. 3, ,,	50½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	48⅝
Mais, No. 2	48½
Hafer, No. 2	29
Roggen, No. 2	47

Viehmarkt.

Stiere	$2.50—5.35
Kälber	4.00—4.50
Schweine	4.10—4.65

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	47
No. 2, roth	45½—46
Mais No. 2	42¾—44
Hafer	29¼—32½

Viehmarkt.

Stiere	$1.75—5 50
Kühe	1.00—6 25
Schweine	3 95—4 50
Schafe	2 00—3.00
Lämmer	3 00—4 00

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Schweine	$4.15--4.90